

Norwegen Reisebericht 2013 der Nostaldiker-Gruppe

von Hansueli Stalder



Links:
Toni, unser Organisator
und Betreuer.
Rechts:
Die Gebrüder Stalder.
Ganz rechts:
Von Remo existiert
keine Fotografie
(Symbolbild)



Dieser Reisebericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Auslassungen sind gewollt. Es ist zudem nicht auszuschliessen, dass die zeitliche Korrelation mit der Foto-Reportage in-kongruent ist.

Prolog

Wäre dies ein Horrorman und nicht ein Reisebericht, würde die Geschichte wohl wie folgt beginnen:

Dort wo endlose Nächte und endlose Tage sich abwechseln und der Golfstrom sich sein Versiegen schon überlegt, liegt im Landesinnern fest auf dem Boden verankert der Flughafen von Oslo.

Normalerweise überwiegt das heftige Treiben von Menschen im Flughafengebäude, derweil sich draussen mit explodierendem Kerosin die Flugzeuge selbst in den Himmel pusten. Heute aber ist alles anders. Die sonst schnell davon eilenden Flugzeugpassagiere drängen sich an die Panzerscheibe, die das Innen vom Aussen unpassierbar trennt. Bald schon mehrlagig äugen sie in die gespenstisch anmutende, fast leere Halle der Gepäckausgabe, teils mit offenem Mund, teils schon fahl im Gesicht, teils schon erstarrt ab dem beobachteten Geschehen im Innern.

Wahrscheinlich sind es die spastisch anmutenden Verrenkungen der fünf einsamen Passagiere im Gepäckraum, die sich da beugend und quälend drehen. Die im fahlen Licht stehenden Personen werden für die draussen stehenden Beobachter zwar nur als Schatten wahrgenommen, die lautlosen Schreie durchdringen aber jede Panzerwand. Das in allen Farbtönen gleissende Echo wird von der Klimaanlage nur widerwillig abgesaugt und überführt die apokalyptische Schreiorgie in die schwarzen Rohre, um sie dann ins Freie zu entlassen, wo zufällig beobachtende Passanten ab diesem Anblick weinend zusammenbrechen.

In der Gepäckhalle aber drängten die Ereignisse dem Höhepunkt entgegen. Die erste der fünf mittlerweile bis auf die Knochen abgemagerten Kreaturen hat sich bereits auf den kalten und getretenen Boden geworfen. Das von Schmerz entstellte Gesicht ähnelte im Spiegelbild des stumpfgrauen Betonbodens bereits einer entstellten Fratze, die vom Aussehen her einer rostigen Fregatte glich, die vom Weltall kommend senkrecht in die unwirtlichen Felsen der nicht mehr endenden tiefen Fjords eingeschlagen hatte. Die andern vier bis zur Unkenntlichkeit entstellten Kreaturen warfen sich abwechselnd auf das immer noch drehende und quietschende Förderband. Dann stoppte mit einem unsagbaren Ruck auch dieses, und der Stillstand war nicht mehr aufzuhalten. Jetzt war die verzweifelt verdrängte Möglichkeit Wahrheit geworden - die Koffer waren verschwunden. Die nun eingekehrte Stille entliess die fünf Männer in die Abteilung für verlorene Koffer und gebrochene Menschen, wo unbefleckte Formulare auf sie warteten.

Ohne die Dramatik im Innern löste sich Draussen die Menschenmenge wie ein in sich versinkender Miststock wieder auf. So kehrte für die Einen der Alltag wieder ein, für die Drinnen aber verstärkte die beklemmende Stille die Einsamkeit, und das Fehlen ihrer Frauen wurde den fünf Männer bewusster denn je. So konnten sie doch etwas Trost erfahren.

Da dies aber ein Reisebericht ist, muss eine gewisse Chronologie eingehalten werden, abgesehen natürlich von der künstlerischen Freiheit, die der Autor genießt.

Und schon drängt sich die Frage auf, wann ein Reisebericht überhaupt beginnen soll - bei drei Jahren Vorbereitung ist dies nicht auf Anhieb sichtbar. Der Umstand, dass unser neustes und jüngstes Mitglied Remo allergisch auf Katzen reagiert, kann nicht als Reisetart genommen werden, wie auch der neue Herzschrittmacher von Ernst diesbezüglich zu nichts taugt.

Reisebericht

Da aufgrund der vielen Reise-Vorbereitungs-Meetings - mit dem Ergebnis von Reiseunterlagen, Checklisten und temporären Hausordnungen für Norwegen - der vorbereitende Aufwand wenigstens ansatzweise erahnt werden kann, habe ich den Anfang mit Toni's Internet-Einchecken gleichgesetzt. Dies ist der Tag vor dem Abflug, mit der falsch kommunizierten Abflugzeit. Zum Glück war diese eine Stunde zu spät angesetzt und nicht früher. Da hätte es ruhig passieren können, dass wir viel zu früh aufgestanden wären. Nun, mit dem Einchecken, hat sich der Fehler geoutet und die Mann-Schaft war dank den fürsorglichen Frauen zur rechten Zeit auf dem Flughafen und am Abgabeschalter - die Frauen hielten wir zurück und die bis zum letzten Gramm ausgereizten Gebinde entschwanden im Labyrinth für heimatlos werdende Koffer. Wir winkten den Koffern wehmütig zu und die nachträglich noch schnell eingepackten Bierdosen waren bald nur noch Erinnerung und zugleich Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen.

Nicht alle hatten die Gelegenheit, ihre Frauen auf dem Flughafen zu verabschieden. Diejenigen, die es aber konnten, taten es herzlich und sichtbar nicht nur gespielt. Würde man heute die Gesichter der Frauen beim Abschied nochmals sehen können, hätte man Verständnis für das Überwiegen des besorgten gegenüber dem freudigen Ausdruck, der sich da in leiser Vorahnung auf die reifen Gesichter projizierte.

Wir passierten alle Checks ohne grössere Probleme und fanden uns bald im Duty-Free-Shop ein. Einige kauften noch etwas dazu. Da waren Zigaretten auf dem Einkaufsplan, solche ohne Filter und auch Marlboro-Boxen. Wir, als Nichtraucher, identifizierten die Zigaretten ohne Filter dadurch, dass nicht „Filter“ auf der Packung stand - was natürlich nicht stimmte. Alle Zigaretten hatten Filter, selbst die falsche Sorte Marlboro die wir erstanden. Benni aber zog es eher zu etwas Gesundem mit Geist, also musste eine Schachtel Underberg her.

Diese flotte Schachtel wurde Benni in einem schön bedruckten Plastiksack übergeben, da stand sogar Duty-Free drauf. So ausgerüstet flogen wir nach Berlin, landeten sicher und suchten den Transit-Bereich. Dieser, so sagte man uns, wird erst in zwei Jahren gebaut sein. So lange konnten wir natürlich nicht warten. Wir verliessen noch guten Mutes das Flughafengebäude, um im nächsten Flughafengebäude die Fortsetzung unserer Reise zu beginnen. Dieses Umsteigen initialisierte wieder das ganze Flughafen-Prozedere und hatte alle Checks und das Durchleuchten der meisten Reiseutensilien zur Folge. Benni legte immer noch frohgemut seinen heiss geliebten Underberg in die Plastikschiene. Nach einer kurzen Inspektion vom Underberg durch einen pflichtbewussten Sicherheitsmann und einer Prüfung vom offenen Duty-Free-Sack durch eine zusätzlich zugezogene Sicherheitsfrau sowie einer gemeinsamen Begutachtung der Duty-Free-Quittung kam das Sicherheits-Gremium zum Schluss, dass der Underberg den Strahlen der Durchleuchtung unwürdig sei. Ein paar schöne Worte der Sicherheitsfrau bewegten Benni letztlich dazu, den mittlerweile ans Herz gewachsenen Underberg eigenständig im Müllschlucker zu versenken.

Wieder im Abflugbereich vom Flughafengebäude und befreit von allen Zusatzflaschen Alkoholika, begaben wir uns ein erneutes Mal in den Duty-Free-Shop. Benni leistete sich eine neue Underberg-Schachtel. Freundlicherweise fragte die Kassiererin, ob dieser Underberg für den Transit zugeschweisst werden soll. Benni verneinte freundlich lächelnd, so die mündliche Überlieferung, und wir bestiegen wieder komplett mit Spirituosen ausgerüstet das Flugzeug Richtung Oslo.

Im Flughafen von Oslo gelandet, machten sich bei den eher sensibel konditionierten Gruppen-Mitgliedern erste Zweifel breit. Die mitgeführte Alkohol-Menge war mittlerweile recht angeschwollen und das, ohne dass sich die Zollbestimmungen geändert hatten. Zeit hatten wir ja genügend, um uns Gedanken zu machen, da die

Koffer auf sich warten liessen (die dramatische Version von diesem Ereignis wurde anfangs bereits ausführlich beschrieben). Einige Ergänzungen sind noch notwendig, um das Elend in seiner ganzen Tragweite zu verstehen.

Nach ziellosem zwischen den Gepäck-Bändern herum schweifen, ertönte eine leise Stimme im Lautsprecher und hauchte den Namen „Stalder“ in die unwirtliche Gepäckhalle. Einhellig konnte ein akustischer Hinweis auf Band 4 ausgemacht werden. Umgehend beorderten wir eine Delegation zum besagten Band. Die dort gemachten Beobachtungen verhieszen nichts Gutes. Nur damen- und herrenloses Gepäck lag da herum. Eine uns völlig unbekannte Fluggesellschaft Namens „Menzies Aviation“ hatte gerade beim Band 4 seinen Schalter. Dies machte das Ganze noch suspekter. Eine Inspektion der näheren Umgebung und Überprüfung aller in Griffweite befindlichen Damen machte schliesslich besagten Schalter als einen für vermisstes Gepäck aus, der sich als Fluggesellschaft tarnte. Die dort schwarz sitzende Dame war bis auf ein einziges Wort unserer Sprache unkundig. Wir sagten „Koffer“ und zuckten die Schulter und sie antwortete im besten Schweizerdeutsch „furt“. Erst später kam heraus, dass sie eigentlich Frankfurt sagte und einer unserer Koffer in Frankfurt gesichtet wurde. Dies war uns aber egal - furt ist furt.

Trotz dem norwegischen Sommer füllten wir mit kalmen Fingern die nicht mehr endenden Verlust-Meldungen fast wahrheitsgetreu aus. Die Wahl zwischen einem stehenden Koffer mit harter Schale und einem liegenden Koffer mit Stoffbezug machte es einem, der einen liegenden Koffer mit harter Schale hatte nicht einfach, nicht zu schummeln.

Mit der Zeit wurde uns dafür bewusst, dass ohne Koffer unsere Bedenken bezüglich der nach Norwegen eingeführten Alkohol-Menge unbegründet waren. Das heisst aber nicht, dass alle Bedenken ausgeräumt waren. Wir stellten uns vor, wie sich die diversen Würste und der Speck in den warmen Hallen wohl verhalten werden. Da gab es Szenarien wie etwa ein über die Koffergrenzen hinweg verbreitetes soziales Netzwerk der Maden - so eine Art Maden-Frühling. Die Bedenken mit Zweckoptimismus wieder zerstreut, zogen wir erhobenen Hauptes und mit prall gefüllten Duty-Free Taschen durch den grünen Bereich - so eine Art Zoll-Frühling.

Ohne Probleme konnten wir die Autovermietung ausmachen. Toni hat da ganze Arbeit geleistet. Da das GPS-Navi von Remo ebenfalls noch im Koffer und daher im Irgendwo herum kurvte, wollten wir zuerst eine solche Orientierungs-Prothese mieten. Wahrscheinlich unsere Notlage ausnutzend, wurde für ein solch simples Gadget ein Gegenwert von acht Dosen Oel - pro Tag - erhoben: wir winkten ab. Uns kam entgegen, dass Hansueli noch nicht auf ein papierloses Gehabe umgestellt hat und von der letzten Norwegen-Reise noch eine alte Routenbeschreibung auf sich trug (Anmerkung des Autors: es hat eben auch Vorteile, wenn man die Kleider nicht all zu oft wechselt).

So fuhren wir mit Toni als Fahrer nach dieser Instruktion Richtung Heistad - unser neues Domizil für die nächsten Tage. Remo scheute keinen Aufwand bei jeder Abbiegung und Kreuzung zu überprüfen, ob wir noch auf der richtigen Strasse unterwegs sind und auch die Richtung stimmt. Unterwegs kauften wir dann noch eine Jahrespackung Zahnbürsten und eine Familientube Zahnpasta.

Weil die Autobahn E18, parallel zur bestehenden, gerade neu gebaut wird, hat man auch die Beschilderung der Ausfahrten mit Ortsnamen ergänzt. Nach zirka drei Stunden Autobahnfahrt minutiöser Prüfung aller Ausfahrten strahlte uns gross und gelb der Hinweis auf Heistad entgegen. In der Folge kann nun die seitenlange Wegbeschreibung auf einen Satz gekürzt werden: Verlassen sie die Flughafenanlage Richtung Sesvoll und Oslo, Durchfahrt Stensrud auf die E6, 40 km Richtung Oslo, dann Richtung Drammen und fahren sie dann auf der Autobahn E18 knapp 200 km Richtung Porsgrunn bis zur ersten Ausfahrt von Heistad - basta.

In Heistad angekommen, führte uns Toni instinktiv geleitet durch die unsäglich verzweigten Nebenstrassen direkt zu dem von Kobas bereits vorbereiteten Empfangstisch mit dem gekühlten Prosecco. Nach einer kurzen Begrüssung von Kobas, den Katzen und dem Chüngel, und noch vor dem Willkommenstrunk, zeigte Kobas dem Remo seine Schlafmöglichkeiten. Obwohl Remo noch nicht einmal alle Räumlichkeiten geprüft hatte, entschied er sich, im Auto zu übernachten. Das sauber hergerichtete Haus erlaubte es Remo aber zumindest, die Aufenthaltsräume wie Esszimmer und Stube betreten zu können und das, ohne dass die Katzenallergie seine Augen bis zum Verschluss auf-schwellen liess.

Der gedeckte Tisch mit den stilvollen Prosecco-Gläsern war im extra für uns gebauten Unterstand platziert. Das schöne Wetter liess es aber zu, dass wir uns das Willkommens-Plättchen in der freien Natur einverleiben konnten. Wir wurden reichlich bewirtet, respektive mangels mitgebrachter Waren plünderten wir schon zum ersten Mal den Kühlschrank von Kobas. Danach gingen wir zum ersten grossen Einkauf für die folgenden Tage.

Schon bald machten wir uns daran, die Schlafplätze einzurichten. Ohne Koffer war dies eine kurze Sache, und wir konnten schon die erste warme Mahlzeit vorbereiten. Wie geplant machte Hansueli ein Champignon-Süppchen und Remo hatte die Idee, ein Salätchen für alle zu machen. Dabei blieb es bis auf wenige Ausnahmen bis am Schluss: Hansueli macht Suppe und Remo den Salat. Ernst hat sich dem Grill angenommen, Benni den Kartoffeln und Toni trug nicht nur die Verantwortung, sondern immer auch wieder das Grillgut. Zudem waren die meisten von seinen Eiern angetan, die er uns all morgendlich präsentierte. Zusammen mit seinem Speck war es immer wieder eine Augenweide. Denn wenn es um in die Pfanne hauen ging, musste der Toni her. Auch dafür, wer den Abwasch tätigt, fand sich schnell eine Lösung, nämlich immer der, der am wenigsten Lust dazu hatte, machte den Abwasch nicht.

Ansonsten verlief der erste Ferientag schon fast wie jedes Mal nach der Ankunft. Wir rekognoszierten die Umgebung. Besonders natürlich für Remo als unkundiger Norwegen-Novize. Kobas sammelte wieder heftig Bierdosen und Pfandflaschen und auch wir erwärmten uns schnell für dieses schöne und umweltfreundliche Hobby.

Am späteren Nachmittag kam völlig unerwartet ein Anruf von der Koffer-Verluststelle und orientierte uns, dass der Koffer aus Frankfurt wieder in Oslo eingetroffen ist und dieser noch gleichen-tags zugestellt werde. Dies traf dann auch zu. Es war der Koffer von Hansueli. Für ihn war die Nacht bezüglich Nachthemd gerettet, für die anderen bezüglich Cognac.

Für den Abend war ein DVD-Kurzfilm angesagt. Leider reagierte der norwegische DVD-Player nicht wie die im Süden und wir hatten bei den allesamt fremdsprachigen Filmen keine Untertitel.

So nebenbei: gerade bei dem Kurzfilm mit dem Titel „Zucker“, der ein höchst anständiger Film ist, war das Verstehen der Handlung wichtig. Ohne die Untertitel war es fast unmöglich, die klassisch rasierte Lendengegend einer Frau in den Kontext zur Handlung zu stellen. Da half auch die entblösste Brust nicht weiter. Um es vorweg zu nehmen: nach dem wir einzelne Szenen wiederholt gesehen hatten und uns dies auch nicht weiter brachte, gaben wir den DVD-Player auf. Die Lösung war letztlich, die Filme auf dem Laptop abzuspielen und am Fernseher anzuschauen.

Die Nacht verbrachten die meisten gezwungenermassen in ihren Tageskleidern. Remo hatte zwar noch ein Auto drumherum, der wärme-spendende Schlafsack lag aber völlig ungenutzt im fernen Koffer. Am nächsten Morgen wurde einhellig das praktische Momentum vom Schlafen in Tageskleidern hervorgestrichen: kaum aufgestanden, ist man auch schon angezogen.

Wie jeden Tag wurde der Belegschaft ein morgendliches Birchermüesli serviert, gezeichnet von Hansueli. Der heutige Dienstag war der heisseste Tag vom ganzen Aufenthalt. Das war gut so. Da konnten die oberen Schichten der Kleidung auslüften und die unteren wurden durch die Transpiration ordentlich aufgefrischt. Optisch etwas hergerichtet, fuhren wir nach Brevik, ein idyllisches Fischerdörfchen mit einem gut angelegten Aussichtspunkt, auch ideal für unsere Fotoreportage. Diese Aufgabe übernahm Ernst. Für die anderen war fotografieren fakultativ. Für unseren Benjamin in der Gruppe, Remo, der das erste Mal Norwegen besuchte, waren alle Ausführungen von Kobas willkommen und trugen wesentlich dazu bei, sich in Norwegen einigermassen heimisch zu fühlen.

Da schon bald bei einigen die Merkmale einer Dehydrierung vermutet werden konnten, entschieden wir uns, uns ein Bierchen zu gönnen. Dies machte wiederum Hunger, was wir mit einer Pizza quittierten. Den danach aufkommenden Durst stillten wir mit einem Bierchen (da war doch schon mal was mit Bier - oder?). Jetzt stellten wir fest, dass Remo nicht nur gut Salat isst, sondern auch als Chauffeur gut ist - hat er sich doch mehrheitlich nur Coca-Cola Light einverleibt.

Wieder zurück im Basis-Lager kam das erlösende Telefon der Koffer-Zentrale. Die Koffer werden noch heute geliefert, wurde versprochen. Tatsächlich, um zirka 17:00 Uhr trudelten die restlichen Koffer mit nur etwa zwei Stunden Verspätung ein. Jetzt war auch genug Bier, Wurst, Wein, etc. vorhanden und wir mussten Kobas nicht bis auf die letzte Flasche schröpfen. Eine Inspektion der Fleischware war bezüglich Lebewesen und Gammel negativ. Die Würste von Toni waren dank dem dazugelegten Kühlelement sogar noch leicht kühl.

Mit einem wunderbaren Grillabend konnten wir den Tag im Garten abschliessen. Ein paar Kurzfilme mit Untertitel rundeten dann den Tag endgültig ab. Da wir für den morgigen Tag einen Ausflug nach Schweden planten, gingen wir noch vor dem Eindunkeln ins Bett (ha, ha - Norwegen im Sommer hat gar kein Eindunkeln!).

Der Mittwoch stand im Zeichen der Fähre nach Schweden. Ohne Probleme enterten wir das Festland. Leider regnete es den ganzen Tag. In schierer Verzweiflung wegen des Dauerregens flüchteten wir in ein 500 Meter langes Einkaufszentrum und Benni schnappte schon bald nach frischer Luft. Die 253 Einkaufsläden, die allesamt auf norwegische Kundschaft ausgerichtet sind, konnten ihn auch nicht aufbauen.

Als bald verliessen wir die Oase für Normalkonsumenten und Benni ging es zunehmend auch wieder besser. Schon ging es wieder zurück nach Norwegen, nicht aber ohne uns zuerst noch ein wohlverdientes Häppchen zu genehmigen. Der Ort der Labung war ein umgebautes, altes und grossräumiges Gebäude und war ursprünglich wahrscheinlich eine Fischverwertungsanlage. Das Restaurant war gemütlich eingerichtet und historische Utensilien aus der Filmindustrie waren auf und zwischen den Tischen aufgestellt.

Wir bestellten mehrheitlich Pizzas, Kobas Poulet-Flügeli und das Personal bestand darauf, dass wir auch etwas dazu trinken. Die Portionen waren für ausgehungerte Seefahrer bemessen, die Preise verstanden sich, von der Preisstruktur ausgehend, inklusiv und wir verstanden es auch so. Kobas half uns, die Menge zu vertilgen, denn ohne ihn wären wir heute noch am spachteln.

Ernst war es ernst mit inklusiv und er schielte im schönen alten Gebäude auf etwas Neues. Sein Objekt der Begierde war eine grosse Plastik-Pfeffermühle. Leider war diese nicht für den Verkauf vorgesehen (für Ernst: konditioniert). Da machte Kobas dem Personal den Vorschlag, dass wir sie halt mitgehen lassen werden - dies wurde mit Stillschweigen akzeptiert.

Normalerweise bewunderten wir Tonis Geschick mit seinen Händen. Heute aber entglitt ihm die Pfeffermühle beim hantieren mit ihr und fiel ausgerechnet in die Aussentasche einer völlig unbeteiligten Windjacke. Der Rest ist Geschichte. Beim Abschied lächelte uns die Servierdame noch freundlich zu und räumte das zurückgelassene Geschirr weg.

Der frühe Abend gab uns einmal mehr Gelegenheit die missliche Wetterlage mit Sportfernsehen zu kompensieren und wir malten uns aus, wie die kleine Beilagenwurst wohl ausgesehen hätte, hätten wir sie nicht mit Pfeffer aus einer Mühle bemahlen können. An diesem Abend genehmigten wir uns ausnahmsweise einen kleinen Schnaps vor allem andern.

Donnerstag war als Fischfangtag projektiert. So gingen wir gut ausgerüstet zur Brücke in Porsgrunn. Die Einen waren immer noch am hantieren mit den Fischerruten, als dem Ernst seine Handfischete, ein Silch mit mehreren Hacken daran, ins Wasser fiel. Und schon schrie er: „Ein Fisch hat angebissen“. Falsch, es waren zwei daran.

Das nächste mal ging er etwas bedachter an die Sache und hatte trotzdem Erfolg. Wiederum zappelten zwei Fische an der Leine. Letztlich waren neun Fische auf dem Speiseplan - allesamt von unterschiedlichen Gruppenmitgliedern mit der primitiven Handfischete gefangen.

Die Fische landeten allesamt auf dem Grill, den der Ernst befeuerte, Benni zauberte ein Kartoffelgratin auf den Tisch und Remo den Salat. Natürlich gab es zur Vorspeise wie immer eine Suppe, eine mit Kokosmilch verfeinerte Karottensuppe. Kredenz wurde ein feiner weisser Merlot, ein Direktimport aus der Schweiz. Die Fischköpfe und andere Fischgebeine übergaben wir den Katzen und den Vögeln. Selbst der Hase bekam zu Ehren dieses kulinarischen Höhepunktes eine Zu-Karotte.

Der späte Nachmittag aber versprach noch einen Höhepunkt: ein Jazz-Konzert im Telemark-Museum (für die alten Mitglieder ein bestens bekannter Ort). Dieser Parkjazz, wie er sich nannte, begann recht jazzig, rückte aber, je länger der Abend dauerte, näher an die Ohren eines Normal-Musikkonsumenten.

Wieder zuhause angekommen, gönnten wir uns ein Eis. Letztlich angemessen ernährt, legten wir uns selbstzufrieden vor den Fernseher um irgend ein

Sportprogramm anzuschauen, das höchstens einer anschauen wollte. Diese geistige Unterforderung vom Rest der Gruppe lechzte nach Höherem und wir entschieden uns, seltene Tierarten zu studieren.

Dank Youtube und einer technisch hochgerüsteten Internet-Infrastruktur konnten wir uns als erstes eine Film-Reportage über aussterbende Lebewesen anschauen. Die Dokumentation wurde von Prof. Grzimek (Loriot) kommentiert. Es handelte sich hierbei um eines der letzten Exemplare der Steinlaus. Persönliche Anmerkung des Autors: die Steinlaus wäre bezüglich ihrer Essgewohnheiten das ideale Wappentier für ein Nostaldiker-Wappen. In der Folge studierten wir aber noch den Sternnasenmull. Dieses wunderschöne Tier mit seiner sensiblen Nase und dem doch sehr zurückhaltenden Erscheinungsbild würde als Wappentier ebenfalls gut erhalten können. Zuletzt wurde noch das australische Schnabeltier studiert. Seine diversifizierten Fähigkeiten sind zwar beachtenswert, als Wappentier allerdings etwas zu opulent. Erfüllt von geistiger Bereicherung beendeten wir diesen Abend und wendeten uns der Welt der schönen Träume zu - von unschuldigen Männern geträumt.

Dem Freitag widmeten wir einen Besuch im Porsgrunn-Museum. Das Museum fanden wir toll, den Kobas aber bald nicht wieder. Mit einem Telefonanruf auf das Handy von Benni bekundete Kobas viel später seine Noch-Existenz. So gesehen hatten wir alles gesehen, genug erlebt und wir fuhren zurück nach Heistad.

Heute sind Spareribs auf dem Speiseplan. Wir belassen es nicht bei der Theorie und bald waren auch welche auf dem Grill. Ausgesuchte frische Beilagen sicherten die gesunde Ernährung der Gruppe für diesen Abend. Nach dem Essen liessen wir es uns in der gemütlichen Stube nieder. Benni führte uns noch ein Flötenkonzert vor. Dies war der kulturelle Beitrag der NO-Reisegruppe an Norwegen. Danach schauten wir schöne Erinnerungs-Fotos ab CD an sowie auch aktuellen Fotos und wir liessen es wohl ergehen.

Der Samstag war eher grau und bedeckt, daher gutes Angel-Wetter. Diesmal zu Fuss, machten wir uns auf den Weg zum bekannten Angelplatz (vor drei Jahren angelten wir Benni an diesem Strand). Das trübe Wetter konvertierte aber bald zu anhaltendem Regen und die hergesagten beisswütigen Fische desertierten irgendwo zu stumpfen Fischstäbchen. Triefend nass gingen wir fischlos nach Hause (selbst Benni ging nicht an der Angel). Die nächsten paar Stunden beschäftigen wir uns mit dem Trocknenlassen der Kleider. In den befohlenen Pausen schauten wir wieder etwas Fernsehsport. Eine hausgemachte Broccoli-Suppe rettete uns schliesslich vor dem Hungertod. Danach gab es Diverses mit etwas Reis. Später noch ein Eis und Durst hatten wir trotz Regen.

Glücklicherweise war schönes Wetter für den Sonntag angesagt. Toni nahm das Heft in die Hand und beorderte ein Bade-Happening in der gedeckten Badeanlage von Langesund.

Wir freuten uns so sehr mit Toni ein bisschen im warmen Wasser planschen zu können, aber leider war ihm dieses Vergnügen nicht vergönnt. Er hat sich selbstlos aufgeopfert die Stadt nach einer weiteren Sportaktivität für uns zu durchforsten und liess uns im Nass wie ein Pudel zurück.

Ohne die Betreuung durch Toni, und allein auf uns abgestellt, testeten wir die Badeanlage. Dank dem grossen Wasserball, der die Riesenwellen generierte, hatten wir - zwar dem lokalen Dialekt unkundig - trotzdem guten Kontakt mit dem einheimischen Aufsichtspersonal.

Die grosse Rutschbahn zog ebenfalls unser Interesse auf sich. Über 50 Prozent der reduzierten Badegruppe testete auch diese Attraktion. Obwohl Ernst auch dabei war entstanden keine unmittelbaren Schäden an der Anlage oder waren wenigstens nicht sichtbar.

Etwas früher als geplant verliessen wir bis auf die hintersten Falten gereinigt und einigermassen trocken die Nasszone. Ernst investierte beim Ausgang noch ein paar Kronen in intelligente Spielautomaten und der Rest der Truppe versammelte sich in der anliegenden Hotel-Lobby und wartete auf Ernst. Zur der mit Toni vereinbarten Zeit suchten wir Ernst und fanden ihn mit Toni im Gartenrestaurant ein Bier teilend.

Toni eröffnete uns das Ergebnis seiner Evaluation für mögliche Sportaktivitäten in der näheren Umgebung. Ein anspruchsvoller Spaziergang nach Langesund-Bad mit anschliessender Restaurant-Besichtigung soll unsere Fitness unter Beweis stellen, entschieden wir. Vor dem Abmarsch wurde die ganze Gruppe noch von Toni zusammengerufen und für die Wanderung ausgebildet. Mit der Gewissheit für die anspruchsvolle Wanderung gewappnet zu sein, machten wir uns unbeschwert auf den Weg. Jetzt wissen wir nämlich auch, dass in Norwegen die Wanderweg-Markierungen blau sind - danke Toni.

Im Restaurant angekommen, verzichteten wir aus gesundheitlichen Gründen auf den Konsum von Weisswein und kehrten mehrheitlich zu Fuss zum Ausgangspunkt zurück. Wieder zuhause angelangt, begleiteten uns ein paar aufgewärmte Essensreste und mässiger Trank durch die Nacht, die eben keine ist.

Am Montag planten wir mit dem Schiff nach Langesund zu fahren. Dazu parkierten wir unser Auto ordnungsgemäss innerhalb der dafür gemachten Bodenmarkierung auf einem grossen privaten Parkplatz. Zu Fuss wanderten wir vorbei an einem Heilsarmee-Gebäude zum Schiffs-Landesteg. Bei der Heilsarmee hat Kobas schon viele Sachen hingebraucht und noch viel mehr gekauft. Heute war das Gebäude aber geschlossen.

So eine ordentliche Stadt wie Brevik hat natürlich auch Abfalleimer an allen neuralgischen Punkten aufgestellt. So ein Punkt war auch der Landesteg. Da kann man doch nur vermuten, dass diese heere Institution durch Personen missbraucht wird und sie sich so auf diese Art ihrer leeren Bier-Dosen entledigen. Remo hatte jedenfalls diese Gedanken und seine Vermutung gab ihm recht. Er machte tatsächlich eine Pfand belastete Alu-Dose in einem Abfalleimer aus. Umgehend informierte er Kobas.

Nach kurzer Inspektion der Dose bestätigte Kobas den Fund als potentielle Geldanlage. Aber wohin mit der Dose, wo wir doch ganztags unterwegs sind? Im Kollektiv wurde beschlossen, die Dose an selbigem Ort mit Fruchtabfällen getarnt zu belassen und sie dann auf dem Heimweg wieder zu behändigen. Die Bedenken von Kobas wurden zwar vom Rest der Gruppe menschenverachtend ignoriert, aber unter Gruppenzwang bestieg er Dosen-frei, dafür mit uns, das mittlerweile eingetroffene Schiff.

Glücklicherweise war das Schiff nur etwa zwölf Meter lang, darum verirrte sich Ernst nur einmal im Heckteil. Die zufällig verschlossenen Türen in den Passagierraum verzögerten sein wieder aufschliessen zur Truppe nur gering. Ohne weitere Zwischenfälle und mit nur einer einzigen Ermahnung vom Schiffsmaat entliess uns die Crew erleichtert in Langesund.

Dort beabsichtigten wir im Restaurant Barrakuda eine kalorienarme Fischsuppe zu uns zu nehmen. In den Sommerferien-Monaten nämlich arbeitet Ida, die Tochter von Kobas, aushilfsweise in diesem Restaurant. Daher kannte Kobas diese Suppe bestens und konnte sie nur empfehlen. Leider musste die Tochter in diesen Tagen gerade ihren Freund in Schottland besuchen. Der beklagte ein unangenehmes, komisches Kribbeln unterm Schotten-Kilt und sie eilte sofort zur Hilfe. So blieb es dabei, nur die Fischsuppe kennen zu lernen.

Nicht alle assen Fischsuppe und die Küche konnte wenigstens ihre Vielfältigkeit unter Beweis stellen. Das Essen war sehr gut, die Suppe aber für ausgehungerte Sporttypen mengenmässig eher eine Goofy-Portion. Dafür gönnten wir uns danach noch ein Eis in der angebauten Eisdiele. Den Fussmarsch zurück zum öffentlichen Bus schafften wir trotz einer nicht vernachlässigbaren Höhendifferenz mühelos.

Ebenfalls gut bewältigten wir das Aussteigen aus dem Bus, der uns in die Nähe vom geparkten Auto brachte. Auf dem Weg dorthin hielten wir natürlich in allen Vorgärten auch Ausschau nach leeren Bierdosen. Zwar fand Ernst keine Dosen, aber wenigstens kam er erlöst von leiblichem Drangsal zurück.

Nun ging es entschlossen zum besagten Abfalleimer mit der kronenbehafteten Dose. Von der Abendsonne und dem bevorstehenden Glücksgefühl geblendet, äugte Kobas nach der Dose im dunklen Behältnis. Zuerst nur mit dem einen Auge, dann mit dem anderen Auge, dann mit beiden Augen, letztlich mit allen Augen zusammen. Darauf folgte ein Aufschrei des Entsetzens. Wir wollten hineilen und ihn stützen, aber unsere Glieder versagten ob dem Anblick, der sich uns bot. Remo, gerade dabei Steinläuse aufzuspüren und zu fotografieren, drückte geistesgegenwärtig auf den Auslöser und schoss damit wahrscheinlich die Fotografie des Jahrhunderts. Das heute wohl berühmteste Foto „Die Enttäuschung“ hat soeben die Belichtung der Welt entdeckt (siehe Bild im Anhang).

Aber was war eigentlich geschehen? In der Zeit, in der wir unterwegs waren, hat die Müllabfuhr ausgerechnet gerade in dieser Gegend alle Abfallkübel mit dem ganzen Inhalt, die kostbaren Ressourcen völlig missachtend, zum wertlosen Müll entleert. Leider war das städtische Müllabfuhrwesen zu diesem Zeitpunkt, wo wir das Vergehen feststellten, nicht mehr erreichbar.

Wir konnten bei Kobas nur noch auf die therapeutische Wirkung vom täglichen Cognac hoffen. So begleiteten wir Kobas zurück zum Auto, das da ohne Grussnachricht der Polizei auf dem ursprünglichen Parkplatz ausharrte. Wieder Zuhause angekommen, stärkte uns eine Spargelsuppe aus frischem Beutel und ein mit Hühnerbouillon verfeinertes Reisgericht mit Schnittlauch aus Kobas-eigener Produktion. Alsbald schon, nahmen wir die Reisevorbereitung für den Folgetag in Angriff.

Der Dienstag war also der Tag der Abreise und zugleich der Abschied von Kobas, seiner Gastfreundschaft und seinem Erdulden fremder Gepflogenheiten. Man munkelt, die Gäste haben zumindest ansatzweise immer wieder versucht, sein trautes Heim neu zu organisieren.

Dieser letzte Tag erforderte ein frühes Aufstehen um rechtzeitig auf den Flughafen zu kommen. Ohne die Gastgebergeschenke, die wir uns notabene mehrheitlich selber einverleibten, stand viel Raum in den Koffern zur Verfügung. Dies ermöglichte uns, fast ohne Handgepäck zu reisen. So packte also jeder in seinen Koffer, was das Zeug nur hergab - nur nichts Unbenötigtes auf sich tragen war die Devise. Und wer seine benutzte Wäsche nicht pedantisch faltete, füllte den Koffer doch wieder gut aus.

Der eigentliche Abschied war dann plötzlich kurz gestaltet. Wir bedankten uns noch bei Kobas und Kobas bedankte sich bei uns für den Besuch, was seine Gutmütigkeit auf ein Weiteres unterstrich. Um Tränen zu vergiessen blieb keine Zeit und wir trösteten uns auf das Wiederkommen in drei Jahren. Leider vergassen wir uns beim „Chüngel“ zu verabschieden und möchten uns dafür entschuldigen. Die Katzen aber beobachteten das Treiben mit Vorfreude auf endlich wieder ruhigere Zeiten. Auch die Vögel, wie Krähen, Elstern und Tauben, drehten noch eine letzte Runde, konnten sie sich doch in unserer Präsenzzeit reichlich an unseren Essensresten laben, respektive an dem, was die Katzen übrig liessen.

Die Rückfahrt verlief unspektakulär bei Sonnenschein. Derweil wir uns während der Autofahrt wärme-spendender Kleider entledigten, bat Ernst um Erhöhung der Raumtemperatur. Mittlerweile aber hatten wir Kenntnis von seinem defekten Thermostat und wir ignorierten seinen Antrag auch zu seinem Wohl. Kurz vor dem Flughafen wurde noch eine Tankstelle aufgesucht, um Diesel zu tanken. Die Zapfsäule, bei der wir anhielten, war schon nach wenigen Handgriffen defekt und wir waren froh, standen noch weiter zur Verfügung.

Das Einchecken wäre dann nur noch Formsache gewesen, wäre Remo nicht dabei gewesen. Seine Notausrüstung mit Messer, Metallzylinder einer High-Tech-Taschenlampe, beides in einem Jutensack verpackt, der getränkt mit Sprengstoff nicht anders ausgesehen hätte, gab dem Checkin-Personal Gelegenheit sein Terroristen-Alarm-Prozedere zu testen. Remo liess die intimen Berührungen von Plastikhandschuh überzogenem Sicherheitspersonal stoisch über sich ergehen. Auch war sein Handgepäck in der Folge bis auf die letzte Brotkrume inventarisiert. Das Klappmesser wurde ebenfalls auf Essensreste und andere Auffälligkeiten untersucht, erstaunlicherweise aber nicht eingezogen. Dies lag wohl an der kurzen Klinge und dem Umstand, dass diese ausgeklappt auch keine Arretierung hatte. Alles wieder einigermaßen geordnet eingepackt, begaben wir uns zielstrebig in den Duty-Free-Shop, um danach mit sauber zugeschweissten Plastiksäcken das Flugzeug zu besteigen.

Das Umsteigen in Berlin war etwas hektisch. Die zur Verfügung stehende Zeit reichte nicht einmal eine Toilette aufzusuchen. Das erneute Einchecken verlief mit den zugeschweissten Duty-Free-Taschen problemlos und auch Remo wurde nicht wieder behelligt.

Unser Ankommen in Zürich schon bestätigt, sind nur noch schnell die Koffer zu behändigen. Nur noch wenige Minuten trennten uns vom gemeinsamen Nachtessen bei Marlies Stalder in Otelfingen. Nach einem notfallmässigen Aufsuchen der flughafeneigenen Urinieranlage ging es schnurstracks zum Gepäckband.

Nach dreissig Minuten vergeblichem Auf-die-Koffer-warten kam endlich die schon langsam vermutete Bestätigung aus den Flughafen-Lautsprechern, dass die Koffer aus Berlin nicht eingetroffen sind. Die betroffenen Passagiere wurden freundlich gebeten, sich an die modern eingerichtete Verlust-Koffer-Zentrale zu begeben. Dort empfing eine psychologisch geschulte Swiss-Dame die zirka 80 Personen ohne Koffer. Sie wurde unterstützt von zwei Touch-Screen fähigen Koffer-Suchantrags-Automaten mit einer unvergesslichen Menü-Führung die ein mehrmaliges „Zurück auf Feld 1“ erforderte.

Ein kurzes Telefonat an Marlies, die Köchin, gab ihr danach Gelegenheit, noch vor unserem Eintreffen ihre Lieblingsfernsehsendung anzuschauen. Ohne Koffer war das Laden und die Autofahrt zu Marlies völlig stresslos und das Auspacken der Koffer war auch kein Thema.

Mit Grillgut von Ernst im Bauch, einem feinen Reis und weiteren Beilagen von Marlies, trennten sich gut genährt unsere Wege und jeder begab sich auf die letzte Meile in seinen Heimathafen.

Das Verfolgen der einzelnen Koffer war dieses Mal nur über eine Telefonnummer möglich und war umständlich. Die Zustellung der Koffer vom Flughafen-Zustelldienst erfolgte letztlich am Folgetag der Reise. Toni und Remo füllten noch die Formulare für beschädigte Koffer aus und so verebten auch die letzten Nachwirkungen der Norwegenreise und der Alltag zog wenigstens in der Schweiz wieder langsam ein.

Epilog

Wiederum hatten wir eine wunderbare Zeit in Norwegen verbringen dürfen. Bis auf zwei Regentage hatten wir zumindest zum Frühstück immer Sonne. Remo, unser neustes Mitglied, mit seinem noch etwas zart besaiteten Innenleben, schätzte vor allem die vielen neuen Erfahrungen die er machen durfte. Er stellte in Aussicht, dass dank seinem jungen und noch aufnahmefähigen Gehirn ein weiterer Besuch in Norwegen nicht mehr zwingend notwendig sein muss, aber es wurde auch nicht ausgeschlossen. Der harte Kern aber wird sich bald wieder auf einen erneuten Aufenthalt bei Kobas einstellen und wiederholte Meetings für die Lagebesprechung abhalten.

Die ganze Truppe bedankt sich hiermit nochmals bei Kobas für seine Gastfreundschaft und den ganzen Aufwand, den er im Vorfeld für uns erbracht hat. Im Weiteren bedanken wir uns auch für das wieder Herstellen vom Wohnhaus und seiner Umgebung.

Das Reiseattachement der Nostaldiker.



Bild: Die Enttäuschung

Vorschlag vom Autor: Remo soll den Nostaldiker-Fotopreis 2013 gewinnen.
Bravo Remo, gut gemacht.

Hinweis an Kobas: in ein paar Jahren wird man den Fotografen nicht mehr kennen,
dein Bild aber wird Epochen überdauern.

* * *

Nostaldiker Hausordnung 2013, Heistad, NO

Gilt nur für die Zeit vom 24.6.2013 bis 2.6.2013

Ohne zusätzliche Namensangabe gelten die Punkte für alle.

- Morgens wird die Küche nur mit gewaschenen Händen betreten
- Der „Chüngel“ darf gestreichelt werden, aber sonst nichts (Toni)
- Beim morgendlichen Yoga auch auf Haustiere Rücksicht nehmen (Benni)
- Den Katzen ist stets freundlich entgegenzutreten (Remo)
- Damenbesuch muss angemeldet und jedermann zugänglich sein
- Prothesen- und andere Defizit-Träger werden nicht gehänselt
- Suppe ist gesund und soll nicht verschmäht werden
- Abwaschen ist nicht ein Einzel-Privileg
- Fisch-kontaminierte Gegenstände sind umgehend nach Gebrauch zu neutralisieren
- Personen die ein starkes Bäuerchen machen müssen, haben auf dem WC Vorrang
- Probierlöffel in der Küche liegen nicht abgeleckt herum (kurz mit Wasser spülen)
- Schlafende Personen möglichst schlafen lassen, da Schlaf schön macht
- Auf einander aufpassen, dass nicht jemand durstig zu Bett gehen muss
-
-

Im weiteren festgestellte Ordnungspunkte sind auf dieser Liste nachzutragen.

23.6.2013 / HU


